

Dei, ac succincti lumbos baltheo pudicitiae, calceati pedibus, qui sunt adfectus, tota denique panoplia mystica praeparati ad praedicandum Evangelium pacis, intrepidis animis ad tam praeclarum facinus accingimini; dejicite, jugulate, mactate non homines, sed ignorantiam, impietatem ceteraque vitia. Sic enim occidere servare est. Non hoc agite, ut ab illis ditiores redeatis domum, sed ut illos locupletetis divitiis spiritualibus. Optimam praedam existimate, si tot animas a Satanae tyrannide ereptas Redemptori vindicaveritis, si illi numerosam captivitatem in coelum triumphandam adduxeritis. Arduum est, ad quod adhortamur, sed idem est facinus omnium pulcherrimum atque optimum. Utinam Dominus mihi dedisset talem spiritum, ut in tam pio negotio mortem oppetere mererer, potius quam in his cruciatibus lenta morte consumi.

umgürtet die Lenden mit dem Wehrgehänge der Reinheit, beschuhteure Füße mit heiligen Begierden, kurz: mit der ganzen mystischen Waffenrüstung bewehrt, tretet unerschrockenen Geistes an das herrliche Werk heran¹. Werfet nieder, würet, mordet, nicht Menschen, sondern die Unwissenheit, Gottlosigkeit und die übrigen Laster. Denn so töten, heißt retten! Nicht dahin strebet, selbst bereichert von dort nach Hause zurückzukehren, sondern jene mit geistigen Schätzen zu bereichern. Erachtet es als reiche Beute, wenn ihr so viele Seelen der Tyrannei des Satans entrissen und dem Erlöser gewonnen, wenn ihr eine zahlreiche Gefangenenschar zu seinem Triumphe in den Himmel hinaufgeführt habt! Es ist eine schwierige Aufgabe, zu der ich euch aufrufe, aber zugleich auch die schönste und beste von allen. O hätte mir doch der Herr einen solchen Beruf gegeben, auf daß ich verdiente in einer so heiligen Wirksamkeit dem Tode entgegenzugehen, anstatt bei meinem schmerzlichen Leiden eines langamen Todes zu sterben².

Eine Mission der bayrischen Franziskaner in China im 18. Jahrhundert.

Von P. Erhard Schlund O. F. M., Bamberg.

Von der Tätigkeit der bayrischen Franziskanerprovinz in der äußeren Mission ist bis jetzt noch sehr wenig bekannt geworden³. Der Grund mag darin liegen, daß gegenwärtig die Provinz leider kein eigenes Missionsgebiet bearbeitet. Im Laufe der langen Geschichte der Provinz jedoch haben sehr viele Brüder aus der bayrischen Provinz ihren Schweiß und ihr Blut vergossen im

¹ Ebenso schildern Nikolaus Herborn und die anderen Missionstheoretiker die Ausrüstung und die Eigenschaften des Missionars (vgl. Braam, *3M* II 27).

² Dieser fromme Wunsch zum Schluß dürfte wohl mehr platonischer Natur gewesen sein; aber es ist nicht ausgeschlossen, daß der lebensmüde, von körperlichen wie seelischen Leiden geplagte Mann am Ende seines tatenreichen und wechselvollen Daseins aufrichtige Sehnsucht empfand, es mit dem eines Missionars einzutauschen.

³ Schlund E., *Nach Cochinchina*, Trier 1911, 11—19.

Dienste der äußeren Mission. Drei Gebiete bediente da die bayrische Provinz besonders, wenn sie auch selbst nie ein eigentliches Missionsgebiet im heutigen Sinne und nach der modernen Praxis besaß: Siebenbürgen, Bulgarien und Palästina¹. Daneben aber wirkten die bayrischen Brüder noch in anderen Ländern, vor allem in China und Nordamerika.

Im Folgenden sei die Geschichte einer bayrischen Franziskanermision dargestellt, die auch für die heutige Missionsgeschichte und Missionswissenschaft von Interesse ist, obwohl sie bereits im 18. Jahrhundert und zudem nur kurze Zeit bestand: Die Mission in Schansi und Schensi in China.

Zu dieser Darstellung konnten neben den Quellen für die allgemeine Missionsgeschichte der Provinz² Originalbriefe und Berichte³ benutzt werden, die die Missionare an den Missionsprokurator in Rom, an das Provinzialat oder an befreundete Mitbrüder geschickt hatten. Auch das umfangreiche Tagebuch des Pönitentiars am Lateran, P. Desiderius Erlbauer O. F. M.⁴, enthält viele Mitteilungen.

I. Das Missionsgebiet.

Das Missionsgebiet der bayrischen Franziskanermisionare bestand aus den zwei großen Provinzen der chinesischen Republik, Schansi und Schensi. Sie liegen im Innern des Reiches, ungefähr auf gleicher Höhe mit dem deutschen Schutzgebiet Kiautschau, umfassen einen Flächeninhalt von 407000 qkm und zählten nach der amtlichen Berechnung aus dem Jahre 1902 20650 000 Einwohner. Das ganze Gebiet ist also etwas kleiner als Bayern und Preußen zusammen und hat etwa die Hälfte der Einwohner Preußens. Es gehörte zu den schwierigsten Missionen Chinas und hatte noch in der letzten großen Verfolgung 1900 am meisten zu leiden⁵. Kirchlich bildeten beide Provinzen zusammen seit 1696 ein Apostolisches Vikariat, das erst 1843 geteilt wurde⁶. Seit jüngster Zeit bestehen dort 5 Vikariate, von welchen 4 dem Franziskaner-

¹ Schlund, I. c. 17 s.; Böhlen S., Die europäischen Franziskanermisionen, Prg. Watersleyde 1911, 23. 31 ss.

² Schlund, I. c. 13 ss.

³ Aus Taijuefu, Juni 1765 von P. Nathanael; Taijuefu, 6. Juli 1765 von P. Nathanael; Singanfu, 9. Juli 1765 von P. Eutropius; Singanfu, 29. Oktober 1765 von P. Eutropius; Makao, 27. Dezember 1765 von P. Maglorius; Makao, 6. Januar 1766 von P. Camillus; Makao, 6. Januar 1766 von P. Nathanael; Makao, 29. Januar 1766 von P. Maglorius; Prombeich, 15. Mai 1766 von P. Camillus; ohne Ort, 25. Juli 1775 von P. Nathanael; Taijuefu, 8. August 1779 von P. Nathanael; ohne Ort und Datum 1780 von Franz Magi. Erhalten teils im folgenden Tagebuch, teils im Archiv der bayrischen Franziskanerprovinz in München.

⁴ Erlbauer P. Desiderius, Domine quo vadis sive Diurnum Romanum; HSE. München, Bibliothek des Franziskanerklosters St. Anna; Mfr. K 12 (de anno 1766) 120 s. 125 ss. 156 ss.; (d. a. 1767) 37 ss. 218 ss. 292 ss.; 13 (d. a. 1776) 172 ss.; 21 (d. a. 1780) 164 ss.; (d. a. 1781) 119.

⁵ Bölling A., Die Christenverfolgungen in Nord-Schansi, Trier 1911; Acta Ordinis Minorum XXX (1911) 102—114. 134—137; XXXI (1912) passim; XXXII (1913) passim (Relatio Postulationis generalis).

⁶ Gams P., Series epp., Ratisbonae 1873, 127. 128.

orden anvertraut sind. Nur Süd-Schenji gehört dem römischen Seminar St. Peter und Paul.

Dieses große Gebiet also war der Schauplatz der Tätigkeit mehrerer bayrischer Franziskanermissionare. Freilich, als Mission der bayrischen Franziskanerprovinz im streng rechtlichen Sinne werden wir die Mission kaum bezeichnen dürfen. Denn damals, im 18. Jahrhundert, waren die Missionsländer noch nicht so genau unter die einzelnen missionierenden Orden oder gar Provinzen dieser Orden verteilt wie heutzutage. Spuren davon fanden sich allerdings schon früher. Es herrschte eben damals in ökonomischer Beziehung ein anderes Prinzip. Heute muß jede Missionsgesellschaft für ihre Mission selbst sorgen; damals aber sorgte die Propaganda und der einzelne Missionar, wie wir noch sehen werden. So fiel auch der wichtigste Grund für die Anweisung eines bestimmten Missionsgebietes weg. In China war zudem überhaupt eine genaue Einteilung vor dem 18. Jahrhundert ganz unmöglich; denn die verschiedenen heftigen Christenverfolgungen gerade des 18. Jahrhunderts verhinderten eine friedliche Entwicklung der Mission. Namentlich wechselte infolge dieser Verfolgungen die Zahl der Missionare zu rasch. So waren nach einer Verfolgung im Jahre 1768, wie ein Brief aus diesem Jahre berichtet, im ganzen chinesischen Reich zerstreut: 4 Franziskaner-reformaten, 3 Observanten, 1 chinesischer Dominikaner, 1 unbeschuhter Karmelit und ungefähr 40 Jesuiten¹. Die 4 genannten Reformaten waren der Brieffschreiber, ein Italiener und 3 bayrische Franziskaner. So darf also streng rechtlich diese Mission nicht der bayrischen Provinz zugesprochen werden, auch deswegen nicht, weil sich nirgends ein Akt findet, wo das Gebiet der Provinz zugewiesen oder wo es von ihr angenommen worden wäre. Auch hat die Provinz, soweit ersichtlich, niemals ausdrücklich Missionare in diese Länder gesandt².

Darf nun auch das Gebiet Schensi und Schansi nicht als Missionsgebiet der bayrischen Provinz *de iure* bezeichnet werden, *de facto* war es eine Zeitlang eine Mission der bayrischen Franziskaner. Im Jahre 1763 nämlich erbat der Ordensgeneral bayrische Brüder für die Missionen³. Das Provinzprotokoll sagt, daß auf Ansuchen des Generals nach China geschickt wurden: PP. Nathanael Burger, Eutropius Helmer, Camillus Zeller, Maglorius Sing. Die beiden ersten Patres kamen 1764, die beiden andern 1765 in Makao an und wurden dort dem Apostolischen Vikar und Visitor apostolicus P. Franz Magi de Verbio aus der Mailänder Ordensprovinz unterstellt⁴. Als

¹ Guenjuling 11. 5. 1768 von P. Joh. Bapt. da Serravalle, cfr. Da Civezza, M., Saggio di Bibliografia geografica ecc. Sanfrancescana, Prato 1879, 60 s. 316 ss.; Makao 6. 1. 1766; Diurn. Rom. (MS.) 1766, 126; Da Civezza M., Storia universale della Missioni Francescane, VIII—XI (Firenze 1895) 489 ss. 626 ss.

² Protocollum Prov. MS. in Münchener fgl. bayrischen Allgemeinen Reichsarchiv, Abt. Franziskaner in Bayern Nr. 8 p. 223. ³ l. c.

⁴ Gams 128; Brief Singanfu 28. 10. 1765; Makao 6. 1. 1766; Diurn. Rom. 1766, 121. 126; 1780, 119. Civezza, Storia etc. VIII—XI 529.

eigentliches Missionsgebiet wurde den Patres Nathanael und Camillus Schanji, den Patres Eutropius und Maglorius Schenji zugewiesen¹. Mit Ausnahme des P. Camillus wirkten sie auch in diesen Gebieten bis zu ihrem Tode, und zwar, soweit sich ersehen läßt, allein mit Hilfe eines eingeborenen chinesischen Priesters. P. Nathanael überlebte die andern und starb als Apostolischer Vikar im Jahre 1780. Es war also Schanji und Schenji faktisch von 1764—1780 eine Mission der bayrischen Franziskaner.

II. Die Missionare.

Begleiten wir nunmehr die Missionare selbst nach China. Im Jahre 1763² wurden die vier genannten Patres auf Wunsch des Generals nach Rom gesandt, wo sie sich auf die Missionstätigkeit vorbereiten sollten. Zuerst reisten die PP. Nathaniel und Eutropius ab³. In Genua stiegen sie zu Schiff. P. Eutropius machte da bald eine angenehme Erfahrung. Er litt nämlich an Hämorrhoiden. Wie er nun auf dem Schiffe war, vergingen diese. P. Eutropius schrieb die Heilung dem hl. Petrus von Alcantara und dem hl. Antonius Abbas zu; vielleicht aber, meint er⁴, war auch die Kost daran schuld. Denn auf dem Schiff ging es unsern beiden Missionaren schlecht. Sie bekamen nur Kraut und Gemüse, dann in Wasser gekochten Reis und Tee ohne Zucker, dazu Reisbranntwein. Damit mußten sie die ganze lange Reise um Afrika aushalten. Die beiden anderen Patres dagegen, die später, am 23. Februar 1765, fuhren, P. Camillus und P. Maglorius, hatten es viel besser⁵. Ihnen glückte es, ein französisches Schiff zu treffen, Le duc de Choiseul, auf dem sie sehr gut aufgenommen wurden. Das Schiff führte zahllose Schafe, Schweine, Hühner, Enten und Gänse mit. Dementsprechend war auch der Tisch bestellt; zum Mittagessen gab es täglich 12—15 Speisen und mehr Wasser als Wein. Während der ganzen Fastenzeit aßen sie Fleisch mit Ausnahme des Karfreitags, wo zu Mittag 25 und zu Abend 33 verschiedene Fastenspeisen aufgetragen wurden. Allerlei angenehme und erheiternde Erlebnisse erzählen die Missionare sonst noch von ihrer Fahrt. Nach 110 Tagen kamen sie nach Java und nach Sanzian, wo der hl. Franz Xaver gestorben war. Endlich am 23. Juli 1765 gegen 10 Uhr trafen sie bei ihren beiden Mitbrüdern in Makao ein, die dort schon fleißig arbeiteten⁶. P. Camillus

¹ Brief Macao 6. 1. 1766. Diurn. Rom. 1766, 126.

² Prot. Prov., I. c. 333; Diurn. Rom. 1766, 120. 126. 156. Greiderer, Germania Franciscana, II (Vindob. 1781) 420. 422 läßt P. Nathanael bereits 1762 abreisen. Minges P., Geschichte der Franziskaner in Bayern, München 1896, 139. 140, ebenso, nach Greiderer.

³ Briefe Taijuenfu 6. 1765; Singanfu 29. 10. 1755; Makao 6. 1. 1766; Diurn. R. 1766, 120. 156; Nach Minges 140 geht P. Nathanael zuerst nach Ostindien, was nicht zu belegen ist.

⁴ «secundum ipsius relationem» Diurn. R. 1766, 159.

⁵ «refert R. P. Camillus in suo diurno per mare» Diurn. R. 1766, 156. Dieses Tagebuch war nicht zu finden. Brief Makao 6. 1. 1766.

⁶ Brief Taijuenfu 4. 1765. Singanfu 29. 10. 1765. Diurn. R. 1766, 120.

schreibt, daß in Makao damals eine fürchterliche Hitze herrschte, sodaß sie nur einen ganz dünnen Habit anzogen ohne alle Unterkleider. Kein Wunder also, wenn P. Maglorius sofort nach seiner Ankunft erkrankte¹. Er genas jedoch bald wieder. P. Camillus aber wurde hier von seinem alten Ohrenleiden geheilt, wie er sagt, auf Fürbitte des hl. Antonius und der seligen Kreszentia von Kaufbeuren.

P. Nathanael und P. Eutropius arbeiteten am 23. Juli 1765 bereits in ihren Missionen, ersterer in Taijnenfu in Schansi, letzterer in Singanfu in Schensi. Camillus und Maglorius blieben noch eine Zeitlang in Makao². Makao, die portugiesische Besitzung, war damals die Zentrale für die chinesischen Missionen. Hier residierte der Administrator et commissarius apostolicus missionum ebenso wie die Bischöfe, wenn sie nicht in ihren Gebieten weilten. Hier vervollständigten auch die neuangekommenen Missionare ihre Vorbildung³. Und hieher flüchteten sie auch bei Erkrankungen oder wenn sie sich während der Verfolgungen im Innern nicht mehr halten konnten.

Zu Makao wohnten unsere Patres im ehemaligen Jesuitenkolleg, dessen Bewohner von den portugiesischen Behörden im Jahre 1763 aus ihrem Hause vertrieben worden waren. Es ging ihnen dort sehr gut und sie waren »omnibus bene provisi«⁴. Pro tabula et mensa brauchten sie in Makao monatlich 8 Pataquen oder spanische Taler⁵. Bald wurden sie jedoch in ihr Missionsgebiet gewiesen: P. Camillus zu P. Nathanael nach Schansi und P. Maglorius zu P. Eutropius nach Schensi⁶. Nun hatte aber das gute Leben aufgehört. Denn es brach eine Verfolgung der Europäer aus wegen der Furcht des Kaisers vor einer Invasion der Fremden in sein Land; er meinte, es könne ihm so gehen, wie es in Indien gegangen war. Deshalb ließ er alle Fremden einsperren⁷. Dazu kamen dann die großen Gefahren und Mühseligkeiten, die unsere Missionare zu Wasser und zu Land bestehen mußten. Besonders klagen sie über die wilden Tiere, die in Schansi in kurzer Zeit neben unzähligem Vieh 60 Menschen zerrissen hatten⁸. In der Regel konnten sie nur nachts und in der Verborgenheit zu ihren Schäflein gehen⁹. Nur um ihre Osterbeicht ablegen zu können, mußten sie oft 15 Tagereisen zurück-

¹ Diurn. R. 1766, 158.

² Brief Makao 27. 12. 1766; Saggio l. c. 71; Diurn. R. 1766, 125. Bischof P. Joh. Ant. Boucher, Observ. Florent. † 5. 11. 1765 ist bei Gams nicht genannt.

³ Saggio l. c. 13. 20. 62. 96 ss. 208.

⁴ Diurn. R. 1766, 125 s.; Brief Makao 27. 12. 1765.

⁵ Diurn. R. 1766, 158.

⁶ Diurn. R. 1766, 120.

⁷ Diurn. R. 1766, 126. Brief Makao 6. 1. 1766; 25. 7. 1775. Taijnenfu 8. 8. 1779; Diurn. R. 1776, 172; 1780, 164. Storia l. c. VIII—XI 490 ss.

⁸ Brief Singanfu 29. 10. 1765; Taijnenfu 6. 1765.

⁹ Unterhaltung des P. Desj. Erlbauer mit P. Odoardus d'Olate, aus der römischen Provinz, ex-missionarius Chinensis, aufgezeichnet im Diurn. R. 1767, 37 ss. P. Odoardus war 21 Jahre lang Missionar in der Tatarei gewesen. Saggio l. c. 60. Auf sein Pensionsgesuch an die Propaganda bekam er die abschlägige Antwort: abs dubio tot labores peregit ob amorem Dei sicque a Deo debitam mercedem suo tempore obtinebit. Diurn. R. 1767, 39 s.

legen. Dazu kamen dann die Streitigkeiten unter den Missionaren selbst, namentlich wegen der Riten. Ein Missionar sagt: »inter ipsos missionarios sacerdotes saeculares, regulares et Jesunitas est grandis differentia« und »saeculares [sc. sacerdotes] sunt quasi omnes nativi Chineses, sicque praeter salutem animarum etiam invigilant saluti corporum et familiarum suarum«¹. Auch mit den chinesischen Behörden hatten sie viele Scherereien. Doch wird wieder gerühmt: »gubernium est subtilissimum et sapientissimum; iustitia ad ultimas aequitatis balances sancte administratur«².

Die Gesamtlage der Mission zu der Zeit wird in einem offiziellen Berichte der spanischen Diskalzeaten folgendermaßen geschildert³: »his temporibus dira persecutio odiumque in sanctam fidem omnia penitus contrivit; ecclesiae namque dirutae et prophanatae; christiani disperixet odio habiti; evangelici ministri persecuti, ad necemque vel exilium conquisiti sunt et fuerunt; quam ob causam ut fugiant a facie arcus tyrannorum subveniantque fidelibus occultis pabulo sacramentorum evangelicaeque doctrinae, circumeunt in melotis et pellibus caprinis, egentes, angustiati, afflicti, quibus dignus non erat mundus, in solitudinibus errantes, in montibus et speluncis et in cavernis terrae«. In Taijuefu war auch tatsächlich die Residenz des Missionars eine Felsenhöhle in einem Berge bei der Stadt⁴.

Doch erlebten die Missionare an ihren Christen wieder zum Teil große Freude. »Catholici chinesisces maiori veneratione colunt sacerdotes et missionarios, quam nostri Europaei catholici; vigilantissima cura custodiunt, nutriunt et associant (?) missionarios« heißt es in einem Berichte⁵.

Die Bekehrungstätigkeit unserer Missionare scheint auch ziemlich Erfolg gehabt zu haben. (Davon später.) Freilich dürften viele Neuchristen auch wieder abgefallen sein. Von unsern bayrischen Missionaren erfahren wir darüber zwar nichts; aber in den Berichten der spanischen Diskalzeaten⁶, die in China zur gleichen Zeit unter ähnlichen Verhältnissen arbeiteten, lesen wir von verhältnismäßig vielen rekonzilierten Apostaten. Da dürfen wir doch auch annehmen, daß sich auch viele Abgefallene nicht wieder bekehrt haben.

Lange nun konnten sich unsere Missionare anscheinend nicht in ihren Gebieten halten; wenigstens befanden sich P. Maglorius und P. Nathanael um Dreikönig 1766 wieder in Makao, wie wir aus drei Briefen sehen. Am wenigsten scheint es dem P. Camillus gefallen zu haben. Schon am 6. 1. 1766⁷ schreibt er bedauernd, daß man nicht nach Japan gehen kann, weil

¹ Diurn. R. 1767, 38.

² Brief 25. 7. 1775. Diurn. R. 1766, 127; 1767, 38; 1776, 172.

³ Saggio I. c. 317 s. ⁴ ebd. 104.

⁵ Diurn. R. 1767, 37; 1766, 120. 126; 1776, 174; 1780, 164.

⁶ Storia I. c. VIII—XI 491 ss.; Saggio I. c. 334 ss. 402 ss. 484 ss. 558 ss.

⁷ aus Makao.

dort jeder Fremde, der an Land gehen will, zuerst ein Kreuz mit Füßen treten muß. Am 15. Mai 1766 schreibt er dann schon von Prombeich in Cochinchina¹ aus, wohin er mit dem Apostolischen Vikar Wilhelm Piquet² aus dem Pariser Missionsseminar gegangen war, »maioris fructus capessendi causa«³. Dort war der König gestorben und der Nachfolger und die Königin-Mutter waren dem Christentum sehr geneigt, so daß man hoffte, die öffentliche Ausübung des Christentums erreichen zu können⁴. Dreißig Jahre früher, unter dem bayrischen Franziskanerbischof P. Valerius Rist, war das Christentum sogar schon öffentlich anerkannt gewesen⁵. P. Camillus soll usque ad aulam regiam vorgedrungen sein⁶. Über seine Tätigkeit in Cochinchina erfahren wir nichts mehr. Wir wissen nur, daß er am 29. Mai 1774 in einem Alter von 41 Jahren starb, von denen er 21 Jahre im Orden verlebt hatte »praematura morte e vivis ereptus«⁷. P. Desiderius Erlbauer, der römische Pönitentiar, betrauert ihn als seinen »optimus et amatissimus quondam discipulus«⁸.

Die anderen 3 Patres aber blieben der chinesischen Mission treu und arbeiteten in ihren Gebieten weiter bis zu ihrem Tode. Wir wissen nicht mehr viel von ihnen; doch dürfte sich ihre Lage in der Mission nicht viel geändert haben. Mit der Verfolgung wechselten ruhige Zeiten ab, wo die Missionare leichtere Arbeit und mehr Erfolg hatten⁹. Besonders mußten sie unter dem im Jahre 1774 ausgebrochenen Aufstand leiden, der der Mission großen Schaden brachte¹⁰. Der Kaiser war damals den Christen günstig gesinnt; dagegen der Führer des Aufstands »christianis infensissimus«. Im Kampfe sollen gegen 200 000 Menschen umgekommen sein. Die 3000 Christen der Provinz Schantung jedoch, die unter Leitung von 3 Observanten standen, wurden gerettet¹¹.

Als erster starb P. Eutropius Helmer am 19. Januar 1771 zu Peking¹². Er war 37 Jahre alt geworden und hatte 17 Jahre im Orden verlebt. Das Nekrologium nennt ihn »fervidissimus et insatiabilis operarius«.

Zwei Jahre später folgte ihm sein Mitbruder P. Maglorius Sing im Tode; am 1. Juni 1773 starb er an den Folgen seiner Überanstrengungen¹³.

¹ Brief; cfr. Diurn. R. 1767, 218.

² ebd. Gams 125.

³ Necrologium fratrum minorum Provinciae Bavaricae ad. S. Antonium Patavinum, MS. im Franziskanerkloster St. Anna in München und in jedem bayrischen Franziskanerkloster. 19. 5. 1774.

⁴ Brief Prombeich 15. 5. 1766; Diurn. R. 1767, 218.

⁵ Schlund, I. c. 84 ss.

⁶ Necrologium cit.

⁷ ibidem; Diurn. R. 1776, 177 s. »mortuus . . . in Cochinchina«. Darnach das Nekrologium (in Sina) und Minges I. c. 140 zu korrigieren. Ebenso haben Greiderer I. c. II 422 und Minges 140 fälschlich 1776 als Todesjahr.

⁸ Diurn. R. 1776, 178.

⁹ Brief Taijuenfu 8. 8. 1779; Diurn. R. 1780, 165.

¹⁰ Brief 25. 7. 1775; Diurn. R. 1776, 172—178.

¹¹ Diurn. R. 1780, 174.

¹² Nekrologium 19. 1. 1771; Diurn. R. 1776, 177; Minges I. c. 139; Greiderer I. c. II 422.

¹³ Nekrologium 1. 4. 1773; Diurn. R. 1776, 177; Minges I. c. 139; Greiderer II 422 hat fälschlich 1771 als Todesjahr.

Er war geboren zu Dillingen und 40 Jahre alt geworden, 21 Jahre Ordensmann. Das Nekrologium nennt ihn eine Zierde der Provinz.

Alle seine Mitbrüder überlebte P. Nathanael Burger. Seine Arbeit fand die verdiente Anerkennung, indem er am 20. Juli 1778 zur bischöflichen Würde mit dem Titel von Delcona erhoben wurde. Jedoch läßt sich über die Art seines Amtes nichts Sicheres feststellen. Nach Greiderer¹ wurde er schon 1777 Bischof und 1778 Koadjutor des Bischofs von Nanking. Nach Gams² war er seit 20. 7. 1778 Koadjutor von Nanking. Dagegen nennt ihn der Apostolische Vikar von Schansi und Schensi, P. Franziskus Magi de Derbio, der zugleich visitator apostolicus in China war, in einem offiziellen Schreiben an den Missionsprokurator des Ordens, P. Hieronymus a Benabbio³, seinen »coadiutor et in officio futurus successor«. P. Nathanael selbst endlich unterschreibt in einem Briefe⁴ aus Taijuenfu vom 8. August 1779, in dem er der Provinz seine Erhebung zum Bischof mitteilt, »fr. Nathanael Dei et Apostolicae sedis gratia Episcopus Delconensis, Vicarius Apostolicus Provinciarum Xensi et Xansi in Imperio Sinarum«. Bedenkt man zudem noch, daß nach dem Tode unseres P. Nathanael wieder ein Koadjutor für Schansi und Schensi aufgestellt wurde⁵ und zudem Bischof Magi Visitator apostolicus für ganz China war⁶ und als Apostolischer Vikar später sogar abdankte⁷, so dürfte die Frage so zu entscheiden sein: P. Nathanael war nicht Bischof in Nanking, sondern in Schensi und Schansi und zwar war er faktisch Apostolischer Vikar (Provikar?), wenn auch Bischof Magi noch den Titel führte und rechtlich noch nicht abgedankt hatte.

Lange konnte er sein Amt nicht ausüben; denn schon am 28. August 1780⁸ starb er »viribus et laboribus exhaustus«⁹. Sein Bischof Magi rühmt ihm in einem Schreiben¹⁰ nach »non obstante suo charactere episcopali plus quam tres missionarii indefesse laboravit, vir vere pius et devotus, doctus et exemplaris, affabilitate, humilitate et religiosa modestia omnibus acceptissimus«. Er war am 1. 3. 1733¹¹ in Kulmain in der Oberpfalz geboren und erreichte somit ein Alter von 47 Jahren, von welchen er 30 im Orden und 17 in der chinesischen Mission verlebte.

Soweit sich ersehen läßt, wurde um diese Zeit kein bayrischer Franziskaner mehr nach China gesandt, so daß also mit P. Nathanael diese bayrische Mission ihr Ende erreicht hatte. Die Mission wurde von anderen Brüdern des Franziskanerordens aufgenommen und bis auf heute weiter geführt.

¹ II 420. Minges 140. 158 stützt sich auf Greiderer.

² 127. ³ Diurn. R. 1781, 119.

⁴ Brief; Diurn. R. 1780, 164.

⁵ Gams 128. ⁶ Diurn. R. 1781, 119.

⁷ Gams 128; Acta Min. XIX (1900) 48; XX (1901) 12. 28. 40; Holzapfel S., Handbuch der Geschichte des Franziskanerordens, Freiburg 1910, 541.

⁸ Nekrol. 28. 8. 1780; Bericht Diurn. R. 1781, 119 (gestorben in Jauwenfu? = Taijuenfu); 1781, 207 n. 21; 1780, 133. 164.

⁹ Diurn. R. 1781, 119. ¹⁰ ibidem.

¹¹ Greiderer II 420 hat fälschlich 1731.

III. Der Missionsbetrieb.

Lehrreich für uns ist die Art und Weise des Missionsbetriebes. Wir müssen dabei einen zweifachen Missionsbetrieb unterscheiden, den ökonomischen und den pastoralen Betrieb.

Wie wurde die Mission unterhalten? Unsere Missionare fanden die Mittel für den Unterhalt ihrer Person und ihrer Mission aus 3 verschiedenen Quellen. Einmal die Propaganda in Rom. Diese hatte in der damaligen Zeit, im Gegensatz zur heutigen Pragis, den Hauptteil zu leisten. So mußte die Propaganda die Reisekosten, dann die Kosten für die Paramente und die chinesischen Kleider bezahlen¹. Ferner steuerte die Propaganda für jeden Missionar jährlich 100 Skudi, das sind ungefähr 400 Mk., bei². Allerdings ist das nicht zuviel. Man muß jedoch dabei bedenken, daß das Geld in der damaligen Zeit einen größeren Wert hatte als heute und daß vor allem in China die Lebensmittel billig sind. Sogar im teureren Makao konnte man mit monatlich 5 Pataquen gleich ungefähr 30 Mk. für Verköstigung auskommen³. Wohnung war ja frei. Im Innern des Landes aber lebte man noch billiger. So reichten die Missionare für sich sicher aus. Wir finden auch in keinem Briefe eine Bitte um Unterstützung.

Eine zweite Quelle für den Unterhalt der Missionare waren dann die Messstipendien⁴. Durchschnittlich hatten zwar die Missionare jährlich nur 60 Messen mit Stipendium; aber das Stipendium betrug durchschnittlich 75 Kr. also 1,30 Mk., für damals sehr viel. Das macht auch wieder 78 Mk.

Eine dritte Quelle war dann die Unterstützung der Gläubigen selbst, der chinesischen Christen. Diese wird mehrmals rühmend hervorgehoben »multa tamen ipsis a fidelibus offeruntur et administrantur«⁵; an einer anderen Stelle heißt es, daß die Chinesen ihre Missionare »vigilantissima cura nutriunt«⁶.

Dagegen bekamen die Missionare von der Heimatprovinz keine Unterstützung. Nur um Bücher und Bilder schrieben sie an Freunde und Mitbrüder⁷. Das darf uns nicht wundern; denn für die damalige Zeit war die Verbindung zwischen Heimat und Mission zu schlecht. Braucht doch schon ein einfacher Brief von Makao nach Rom durchschnittlich ein ganzes Jahr. Da war es viel praktischer, wenn die Propaganda selbst sorgt, die ja weite Beziehungen hatte. Übrigens ging es den Missionaren nach dieser Hinsicht gar nicht schlecht, wie sie immer wieder in ihren Briefen betonen »missionarii omnibus bene provisi«⁸. Freilich herrschten damals auch andere Verhältnisse als heute; Mission wie Missionare hatten weit weniger Bedürfnisse.

¹ Brief Taijuenfu 6. 1765; Diurn. R. 1766, 121.

² Diurn. R. 1767, 37.

³ Brief Makao 6. 1. 1766; Diurn. R. 1766, 126.

⁴ Diurn. R. 1767, 37.

⁵ Diurn. R. 1767, 38.

⁶ ib. 37.

⁷ Brief Taijuenfu 6. 1765; Diurn. R. 1766, 121; 1780, 137.

⁸ Brief Makao 6. 1. 1766; Diurn. R. 1766, 126.

So war P. Nathanaels Wohnung in Taijuensu eine Höhle in einem Berg¹; jetzt dagegen nimmt die bischöfliche Residenz mit Waisenhäusern usw. einen großen Raum ein. In jüngster Zeit machen sich ja erfreulicherweise wieder Bestrebungen geltend, die chinesischen Missionen auf sich selbst zu stellen.

Neben dem ökonomischen Betrieb, dem Unterhalt der Mission, interessiert uns dann der pastorale Betrieb, die Methode der Missionierung. Da können wir feststellen, daß unsere Missionare, im Einklang mit der Praxis der damaligen Zeit, nur direkt missionierten; an eine indirekte Missionierung dachten sie gar nicht. Das heißt: unsere Missionare wollten nur Christen gewinnen und zwar unmittelbar durch religiöse Belehrung und Taufe, nicht mittelbar, indem sie etwa die Chinesen für die europäische Kultur gewannen und dadurch erst fürs Christentum. Das lag ja gerade in der damaligen Zeit bei China mit seiner hohen alten Kultur ferne und war auch unmöglich, schon wegen der geringen Zahl der Missionare. Heute ist das ja anders. Die geringe Zahl der Missionare brachte es auch mit sich, daß die Methode weiterhin mehr die apostolische war, die Wanderpredigt. Der Missionar hatte nicht ein bestimmtes kleines Gebiet mit einer festen Christengemeinde, die er immer zu vergrößern trachtete, sondern er hatte seinen Sitz in der Hauptstadt einer großen Provinz und durchwanderte von da aus predigend das Land. Unsere Missionare hatten ihren Sitz in Taijuensu in Schansi und Singansu in Schensi. In den errichteten Gemeinden stellten sie dann, soweit möglich, Katechisten auf. Diese Art der Missionierung ist neben den Verfolgungen auch ein Grund, warum so viele Neubekehrte wieder abfielen. Mit der Methode hängt auch zusammen die Stellung unserer Missionare in dem Streit um die chinesischen Riten. Unsere Missionare hielten sich strenge an die Entscheidungen der römischen Kongregation und lehnten eine zu weitgehende Akkommodation ab².

IV. Die Bedeutung der Mission.

Die schwierigste Frage ist die nach der Bedeutung der Mission. Drei Dinge werden wir dabei auseinander halten müssen: einmal die positiven Resultate der Mission, ihre Leistungen zahlenmäßig ausgedrückt, also die Statistik der Mission; zweitens werden wir diese Leistungen in Beziehung setzen müssen zur ganzen chinesischen Mission der damaligen Zeit, also die Stellung unserer Mission in der ganzen chinesischen Mission der damaligen Zeit; endlich drittens werden wir sie in Hinsicht auf die ganze Geschichte von der Ausbreitung des Glaubens betrachten müssen: also ihr Wert in der Geschichte.

Die Missionsstatistik sollte uns zeigen die Zahl der Missionare, der Gesamtinwohner, der Christen, der Taufen Erwachsener, der Kindertaufen und dgl. Allein es lassen sich da sehr wenig Aufstellungen machen. Die Zahl der Missionare betrug 1765 1 Bischof und 4 Missionare, die letzteren die 4 Bayern, 1768 1 Bischof und 3 (bayrische) Missionare. Wann die ein-

¹ Saggio I. c. 104.

² Diurn. R. 1767, 37 ss.; Storia I. c. VII 3 (Firenze 1894) 93 ss.

zelenen Missionare starben, ist schon gesagt. Über den Nachschub läßt sich nichts finden. Jedenfalls sind aber keine Bayern mehr nachgekommen. Über die Zahl der Christen haben wir keine direkten Angaben. Nur einmal ist in einem Bericht¹ der spanischen Diskalzeaten (Reformaten) gesagt, daß im Jahre 1765 in ihren Missionen in China über 20000 Christen seien. Tatsächlich waren in den Gebieten der Spanier selbst nur 15382 Christen². Nachdem es aus verschiedenen Gründen wahrscheinlich ist, daß nur die Missionen der Diskalzeaten-Reformaten, nicht die der Observanten gemeint sind, und außer den spanischen und bayrischen Diskalzeaten-Reformaten nur noch ein italienischer Reformate, P. Joh. Bapt. da Serravalle, um diese Zeit in China wirkte³, ließe sich die Zahl der Christen in unserer Mission einigermaßen abschätzen. Über die Taufen haben wir nur zwei Angaben: P. Nathanael taufte im ersten Jahre seiner Tätigkeit 60 Erwachsene beiderlei Geschlechts und 55 Kinder⁴, im Jahre 1774 dann über 100 Erwachsene et plures infantes⁵. Bedenkt man nun, daß gerade in diesen Jahren Christenverfolgungen herrschten und auch sonst die Verhältnisse ungünstig waren, und zieht man die gleichzeitigen Leistungen der Spanier herbei, über die wir genau unterrichtet sind, dann sind die angegebenen Zahlen jedenfalls nicht der Durchschnitt der Erfolge, sondern geringer.

Etwas mehr Licht fällt auf unsere Mission, wenn wir ihre Stellung in der ganzen chinesischen Mission in der damaligen Zeit untersuchen. Unsere Missionare machten die Hälfte der Franziskanermisionare aus, die in den sechziger Jahren im Innern Chinas beschäftigt waren⁶. Dabei muß man beachten, daß die Spanier von den Philippinen, deren Heimat also gar nicht weit von China entfernt war, in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts durchschnittlich nur 6—10 Patres in China hatten. Überdies hatten die Spanier die leichteren Provinzen an der Küste, ebenso die Observanten Schantung, während Schensi und Schansi auch heute noch als besonders schwierig gelten⁷. Auch die Zahl der Taufen entspricht dem Durchschnitt der spanischen Missionare; und die Leistungen eines heutigen Missionars in den gleichen Gebieten übertreffen sie weit. Freilich, im Kirchenbau konnten sie es kaum mit den Spaniern aufnehmen; doch haben wir darüber keine Nachrichten. Eben sowenig haben wir Nachrichten über Errichtung von Schulen und Waisenhäusern durch die bayrischen Franziskaner, während die Spanier eben damit

¹ Storia VIII—XI 493; Diurn. R. 1776, 174; Brief 25. 8. 1775.

² Storia VIII—XI 490.

³ Brief Guenjuling 11. 5. 1768; Saggio 60 s.; Storia VIII—XI 489 ss. Über P. Odoardus d'Olate, Prov. Romanae cfr. Diurn. R. 1767, 37 ss.

⁴ Brief Taijuenfu 6. 1765.

⁵ Brief 25. 8. 1775.

⁶ Storia VIII—XI 490 ss.; Saggio 104. 316. 484 ss.

⁷ Groetelen A., Die Missionsarbeit der Franziskaner in der Gegenwart, Trier 1911, 40; Bölling A., Die Christenverfolgung in Nord-Schansi, Trier 1911; Holzappel I. c. 541; Acta Ordinis Min. XIX (1900) 48; XX (1901) 12. 20. 40.

begannen; dazu waren unsere Missionare zu wenig und ihre Mittel zu gering. Auf keinen Fall konnten sie es endlich rücksichtlich der zivilisatorischen und der wissenschaftlichen Arbeit mit den Jesuiten aufnehmen¹. So wird die Bedeutung unsrer Missionare für die gesamte gleichzeitige chinesische Mission dahin zu bestimmen sein: sie leisteten für die ihnen anvertrauten schwierigen Gebiete mindestens dasselbe an rein apostolischer Tätigkeit, wenn auch anscheinend nicht an zivilisatorischer.

Darnach bemißt sich auch der Wert der Mission in der Geschichte. Ihr Wert besteht in der Erhaltung des Christentums in den beiden Provinzen Schansi und Schensi. Die Missionare haben, was ihre Vorgänger, namentlich Bischof Eugen Piloti O. F. M.², in mühevoller Arbeit begründet hatten, in ebenso mühevoller Arbeit über die Zeiten der Verfolgung hinüber gerettet und erhalten, in den Zeiten des Friedens erweitert und ausgebaut. Und wenn heute die beiden Provinzen in 4 Vikariaten über 70000 Katholiken zählen, so haben auch die bayrischen Missionare dazu etwas beigetragen.

Vielleicht wäre man noch versucht, nach dem Verdienste der bayrischen Franziskaner-Provinz zu fragen. Dieses Verdienst dürfte allerdings in nicht viel mehr bestehen, als daß sie 4 ihrer tüchtigsten Patres, die in den besten Jahren standen, opferte. Die Devotionalien, die sie noch sandte, sind ja nicht zu rechnen. Andererseits freilich kann man ihr auch keinen Vorwurf machen, wenn sie die Mission nicht weiter erhalten hat. Denn einmal war ja die Mission gar kein eigentliches Missionsgebiet der Provinz; sodann hatte die Provinz gleichzeitig noch mehrere Missionare in anderen Ländern; endlich — und das ist das Wichtigste — machte die bayrische Staatsregierung eine rege Missionstätigkeit unmöglich.

¹ Brief 25. 8. 1775; Diurn. R. 1776, 174; Saggio 60.

² Solzapfel l. c. 541 und die dort angegebene Literatur.

